

## Buchbesprechung

**"Der Lech" von EBERHARD PFEUFFER. Verlag Wißner, Augsburg. 2010, 184 Seiten, 7 doppelseitige FarbgröÙaufnahmen, 9 ganzseitige Farbabbildungen, über 200 kleinere oder größere Farbabbildungen, 29 einfarbige historische Abbildungen, etwa 10 farblich abgesetzte Boxen zu speziellen Themen (z. B. Der Lechraim und der Lech als Sprachgrenze).-Euro 29,80.**

### **Der Lech – ein Zentrum der Artenvielfalt in Bayern Wie kein anderer Alpenfluss verbaut und geknebelt**

In diesem Jahrbuch wurden die oft vergeblichen Bemühungen zur Wahrung der einmaligen Lechlandschaft in verschiedenen Beiträgen seit Jahrzehnten immer wieder dargestellt. Man vergleiche hierzu etwa die Beiträge von A. Micheler (1953): Der Lech: Bild und Wandel einer voralpinen Flusslandschaft, Jahrbuch 18: 53-68 und O. Kraus (1953): Naturschutz und Energieplanung in Bayern, Jahrbuch 18: 69-70.

Der bayerische König wäre wohl nicht glücklich gewesen, wenn er von seinem Schloss Neuschwanstein die Aussicht gegen die Weite des Alpenvorlandes durch eine schlammige Wüstenei verschandelt gesehen hätte. Mag der Anblick eines Stausees im Sommer mit den ihre Bahnen ziehenden Schwänen (und Booten) noch annehmbar erscheinen und vielleicht oberflächlich gesehen sogar als Bereicherung empfunden werden, so ist das, was vom Forggensee nach Ablassen des Lech-Stauwassers im Winter noch übrig bleibt, keineswegs anmutig. Freilich, die Zeiten des Märchenkönigs Ludwig sind vorbei, Neues rundum hat sich durchgesetzt, und das ist vielfach auch gut so.

Der Lech ist nach seinem Austritt aus den Alpen prägendes Element der von ihm durchflossenen Landschaften und Städte. In Augsburg hat man mit dem Augustusbrunnen zu FüÙen des stattlichen Rathauses dem römischen Gründer der Stadt, aber zugleich auch ihm, dem Wildfluss, ein würdiges Denkmal gesetzt. Der Lech ist hier als kräftiger Mann dargestellt, mit Zapfen tragenden Fichtenzweigen ist sein Haupt bekrönt – Ausdruck seiner Herkunft aus dem Alpenland. Der üppige Bart ist in kräftige Strähnen zerteilt, die sich miteinander wieder vereinigen. So war der Lech zu der Zeit, als um 1590 herum dieser Brunnen geschaffen wurde, bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts: kräftig, reißend, wild, in unzähligen, immer wieder zusammenfließenden Strängen entflochten und verflochten, ohne beständiges Flussbett, unberechenbar dahinfließend, hier etwas abreißend und mitnehmend, dort seine Kiesfracht wieder aufschüttend.

Das von Eberhard Pfeuffer dem gesamten Lech gewidmete Buch hätte sich kaum besser in seiner äußeren Aufmachung präsentieren können, als mit diesem ehemals von Künstlerhand geschaffenen Kopf, der hier in eine Collage gesetzt wurde, die im Hintergrund den strömenden Lech und die Alpen zeigt. Das Buch ist selber eine Art Kunstwerk, mit seinen unterschiedlichen Blickwinkeln, die auf erdgeschichtliche, siedlungs-, kultur- und industriegeschichtliche, allgemeinhistorische, technische und ökologische Zusammenhänge ausgerichtet sind, wie auch in der Zusammenfügung von eindringlich geschriebenen Texten und atemberaubend schönen, historischen und aktuellen Bildern. Anhand eindrucksvoller Belege wird geschildert, was der Lech von seiner Quelle in den Alpen bis zu seiner Mün-

dung in die Donau früher war, was er jetzt nicht mehr ist, was uns aber dennoch geblieben ist und worin die Gefährdung des zu Erhaltenden besteht.

Entlang des Tales führte die römischzeitlich angelegte Via Claudia, den Süden in Italien mit dem Norden in Raetien verbindend. Die Flößerei auf dem Lech, so wie sie früher von Füssen über Schongau, Landsberg und Augsburg bis zur Mündung in die Donau und darüber hinaus betrieben wurde, war für den Transport von Holz, Rohstoffen und Handelsgütern bedeutsam. Die in Kanälen abgeleiteten Lechfluten trieben die Maschinen der Augsburger Industriebetriebe an; sie waren damit eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Stadt. Hochwässer gefährdeten in unberechenbarer Weise Sein und Tun der Menschen.

Auf immer wieder durch den Fluss neu angelegten wie auch auf älteren, länger bestehenden Flächen siedelte sich eine überaus reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt an. Das Lechtal ist eines der wichtigsten Zentren der Artenvielfalt in Bayern. Für das Zurückweichen und das Wiedereinwandern von Pflanzen und Tieren in und nach der Eiszeit bedeutsam ist die einmalige Brückenfunktion des Tales, denn wie kein anderer Fluss verbindet der Lech mit seinen Kalkschottern die Kalkalpen im Süden mit den Kalkgesteinsböden der Alb im Norden. Ausweichen und Wiedereinwanderung von Pflanzen der Kalkgesteinsböden samt der an sie direkt oder indirekt gebundenen Tierwelt erfolgte entlang dieser Achse, was an der heutigen Verbreitung einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren erkennbar ist. Es findet sich darunter manche Besonderheit wie etwa das Augsburger Steppen-Greiskraut (*Tephrosia integrifolia subsp. vindelicorum*), das sich im Lechtal als eigene, sonst nirgendwo vorkommende Rasse entwickelt hat. Viele dieser besonderen Pflanzen und Tiere sind im Buch bildlich dargestellt, darunter neben mancherlei anderen Tieren auch Schmetterlinge und Heuschrecken, mit denen sich der Autor über eine lange Zeit hinweg speziell befasst hat.

Kenner der Landschaft, zu denen in besonderer Weise der Autor des Buches gehört wie auch mancher Leser, werden versucht sein, einer romantisierenden Betrachtungsweise nachzugehen, die sich im Satz zusammenfassen lässt "wie herrlich war damals doch die Welt". Ein Stück weit ist eine solche emotionale Haltung im Blick auf die Vergangenheit durchaus zuzulassen. Emotionalität ist eine von mehreren Grundlagen, um für die Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutz zu werben. Man sollte sich dabei aber keinen Illusionen hingeben. Die Akzeptanz ist wohl nicht von vorneherein so selbstverständlich wie man hoffen möchte. Man braucht sich dazu nur in den Gärten der Villenviertel umzusehen, in denen die Natur fast ausschließlich strengster Reglementierung und Technisierung und damit rigiden Ordnungsprinzipien unterworfen ist. In solcher gekünstelten und bisweilen auch verkitschten Umgebung fühlt sich die überwiegende Mehrheit der Menschen komfortabel aufgehoben. Man muss sich also immer wieder durch die Realitäten des Lebens zurückgerufen sehen. Auf den Lech bezogen bedeutet dies, dass wohl insgesamt eine breite Zustimmung dafür gegeben ist, dass durch die Knebelung des Flusses in ein enges, kein seitliches Ausweichen gestattendes Bett und der damit erreichte Schutz vor katastrophalen Hochwässern, wie noch im Jahre 1910 geschehen, als Veränderung zum Positiven gesehen wird. Solche Einstellung trifft auch für die Anlage von Stauseen zu, weil man mit ihnen zwei erstrebenswerte Ziele in einem erreicht hat, nämlich Hochwasserschutz und Gewinnung von Elektrizität. Beides wird von der Öffentlichkeit zur Erfüllung ständig steigender Ansprüche gefordert. Technologien der Energiegewinnung, die weder Kohlendioxid noch strahlendes Material erzeugen oder zurücklassen, sind überdies in der Umweltpolitik favorisiert. Im Falle des Lechs hat man in etwas mehr als hundert Jahren die Umsetzung solcher Ziele in äußerster Konsequenz betrieben, sodass kaum noch etwas zu tun übrig geblieben ist, mit allen sicherlich positiven wie aber leider auch zahlreichen negativen Folgen. Im Lech vom Alpenrand bis zur Mündung wurden 30 Kraftwerke eingebaut, größtenteils im Zusammenhang mit eingerichteten Stauhaltungen – eine Staustu-

fenkaskade. Man hat den bayerischen Lech damit vom Wildfluss zu einer fast durchgehenden Seenkette ohne biologische Durchgängigkeit flussab- und flussaufwärts geknebelt. Fünf weitere Kraftwerke sind geplant, aber noch nicht gebaut. Ihre Einrichtung wäre mit dem Verlust weiterer Auen, und südlich von Augsburg vielleicht auch mit einer Gefährdung der Qualität der Grundwasserströme verbunden, die für die Trinkwasserversorgung von Augsburg so wichtig sind. Verfolgt man die Geschichte der Eingriffe in das ursprüngliche Regime des Lechs, so stellt man sich schon die Frage, warum dabei so viel Kompromisslosigkeit herrschen musste. Warum konnte man damals beim Aufstau des Foggensees Anfang der 1950er Jahre, wenn dies schon zur Wasserrückhaltung und für die Energiegewinnung als unabdingbar geboten erschien, das sich anschließende kurze Stück der Illasberg-Enge mit reicher Lebewelt und einmaligen geologischen Formen nicht von der Überflutung ausnehmen? Es wären einige weitere ähnliche Fragen zu stellen. Im Spannungsfeld von Landesentwicklung und Umweltfürsorge, zu der auch der Naturschutz gehört, ist es erforderlich, mit Augenmaß den richtigen Ausgleich widerstrebender Aspekte und Forderungen herzustellen. Das ist in der Vergangenheit nicht immer zufrieden stellend gelungen. Zu solchen und ähnlichen Überlegungen gibt das nach kurzer Zeit bereits in zweiter Auflage erschienene Buch von Eberhard Pfeuffer reichlich Gelegenheit.

Prof. em. Dr. ANDREAS BRESINSKY

Ehrenvors. der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2009/2010

Band/Volume: [74-75\\_2009-2010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechung 355-357](#)